

Die dritte Wahl

Text: Sebastian Redecke Foto: Rohkunstbau

Erst bei der dritten Abstimmung in der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung am 31. Januar hat es geklappt: Der Landtag kommt in ein neues Stadtschloss in den Umrissen des alten. Damit das Raumprogramm hineinpasst, soll es deutlich höher werden. Und dann gibt es noch immer den Paffhausen-Traum vom Niemeyer-Bad.

Der Palazzo Barberini steht etwas zurückgesetzt an der via Quattro Fontane in Rom. Er wurde in den Jahren 1625–33 von den Großen Maderno, Borromini und Bernini für Papst Urban VIII. aus der Familie Barberini errichtet. In Potsdam gab es auch einmal einen Palais Barberini (von 1771), bei dessen Fassadengestaltung man nach Rom geguckt hatte. Das Grundstück des im Krieg zerstörten Adelspalais war Ende Dezember, bei der ersten Bürgerbefragung in der Geschichte der Potsdamer Stadtverordnetenversammlung, für den neuen Standort des Landtags von Brandenburg mit im Rennen gewesen. Neben diesem Terrain gab es noch zwei weitere Orte zur Auswahl: die ehemalige Speicherstadt am Havelufer und gleich neben dem Barberini das Grundstück in den Umrissen des kriegsbeschädigten, unter Ulbricht gesprengten Knobelsdorff-Stadtschlusses von 1744–52.

Barberini wäre eine wirklich schöne Idee gewesen, man hätte sogar die nachempfundene römische Fassade wieder aufbauen können – diesmal mit noch üppigerem Bienen-Dekor als in Rom. Drei Bienen zieren das Wappen des Barberini-Papstes. Zumindest die vielen Mitglieder im Landesverband Brandenburgischer Imker von Pritzwalk bis Lauchhammer wären übergänglich gewesen. Doch an die hatte man in Potsdam nicht gedacht, eher an einen „zeitgemäß modernen“ Landtagsneubau am Barberini-Standort. Das Terrain war nur auf Wunsch der Potsdamer Linkspartei PDS, die partout gegen das Schloss war, auf die Liste der Befragung gesetzt worden, damit ihre Anhänger auch etwas zum Abstimmen hatten. Der jetzige Landtag von Brandenburg tagt in der ehemaligen Reichskriegsschule und späteren Sitz der SED-Bezirksleitung auf dem Brauhausberg. Dieser Ort stand nicht zur Disposition. Angeblich lässt sich die marode Anlage gut für ein Hotel vermarkten. Und – viel wichtiger – dort oben ließe sich kein „Zuwachs für die Stadtentwicklung“ erreichen. Das Schloss gibt es hingegen nur in Kombination mit dem Landtag. Alle anderen Schlossprojekte mit Investoren waren zuvor gescheitert. Die Bürgerbefragung wurde nötig, weil der Stadtrat im letzten Jahr bereits zwei Mal „falsch“ abgestimmt hatte und der Schloss-Bebauungsplan durchgefallen war – obwohl der Brandenburger Landtag bereits im Mai 2005 unter Anleitung von Finanzminister und Unterbezirkschef Rainer Speer die „richtige“ Entscheidung für das Schloss getroffen hatte. Im Stadtrat erhielt das Schloss keine Mehrheit, da man die Rechnung ohne die PDS gemacht hatte. Das war ein Fehler, denn es gibt bei der PDS noch offene Rechnungen. Sie regiert trotz ihrer 18 der insgesamt 50 Sitze nicht mit. Seit der Kommunalwahl 2003 wird mit dem SPD-Bürgermeister Jann Jakobs irgendwie, meist mit wechselnden Mehrheiten regiert. Die „Schlosskoalition“ aus SPD, CDU und Grünen reichte aber doch nicht aus, da auch kleinere Gruppierungen wie „Die Anderen“ und das „Bürgerbündnis“ nicht mitmachen wollten. Nach der zweiten Abstimmung war sogar Ministerpräsident Matthias Platzeck erbost. Die PDS hätte sich, so meinte er, als „späte Vollstreckerin der Kahlschlagpolitik Ulbrichts“ erwiesen.

Das Ergebnis der Bürgerbefragung im Dezember war eindeutig: 42,8 Prozent für das Stadtschlossgrundstück, 28,5 Prozent für die Speicherstadt und nur 12,8 Prozent für den von der PDS vorgeschlagenen Bereich Barberini – ohne Bienen.

Jetzt war wieder der Stadtrat gefragt: Für die dritte Abstimmung am 31. Januar hatte PDS-Fraktionschef Hans-Jürgen Scharfenberg, ein „anspruchsvolles Paket“ von Bedingungen gestellt. Zu den Forderungen gehörte u.a. eine schnellere Sanierung von Schulen aber auch, dass Autos weiterhin am neuen Schloss entlang brausen dürfen. In einer PDS-Pressemitteilung hieß es kurz vor der Abstimmung: „Eine deutliche Mehrheit der Fraktionsmitglieder spricht sich dafür aus, anknüpfend an die bisherige Kritik am Vorhaben eines Landtagsneubaus auf dem Schlossgrundstück, Rahmenbedingungen zu formulieren und von der Umsetzung dieser Bedingungen das Abstimmungsverhalten in der dritten Abstimmung abhängig zu machen“. Der Deal ist vollzogen: 29 Ja-Stimmen. Es darf nun in den Umrissen des Stadtschlusses gebaut werden. Jetzt kann es mit sechs „Bieterkonsortien“ losgehen – vermutet wird aber, dass die Leute vom ECE-Projektmanagement das 30-Jahre-auf-Miete-Projekt gleich direkt in die Hand bekommen. Dazu muss man wissen, dass ECE-Gründer Werner Otto als Mäzen in Potsdam größere Beträge für die Rekonstruktion des Belvedere auf dem Pfingstberg und für die Garnisonskirche spendete. So gehört alles zusammen.

Wenn man sich allerdings die Vorgaben für die Planungen genauer anschaut, wird die Sache schwierig. In die Schlosskubatur müsste der Landtag regelrecht hineingepresst werden. Man will daher ein Geschoss mehr, statt drei- soll vielleicht sogar fünfgeschossig gebaut werden. Die Fassade hinter der Balustrade mit den Giebelplastiken würde weiter nach oben geführt. Der Platzbedarf ergibt sich aus einer „Fusionsreserve“ die gleich mitgebaut werden soll, falls sich nämlich Brandenburg und Berlin doch noch zusammenschließen sollten, wären statt 88 mindestens 180 Abgeordnete mit jeweils einem Büro unterzubringen. Unklar ist auch, ob die Hülle nur nach Norden, zum Alten Markt, Knobelsdorff-getreu, zu den anderen drei Seiten aber, wie von der PDS vorgeschlagen, „moderner“ gebaut wird. Eine knifflige Aufgabe. Die zum Knobeln eingeladenen Architekten werden ihre Freude daran haben, aus diesen Vorgaben unter Regie von ECE etwas hinzubasteln.

Damit nicht genug: Zwischen Brauhausberg und Stadtschloss steht ein altes Schwimmbad. Dort sollte nach einem Entwurf von Oscar Niemeyer ein Spaßbad gebaut werden, ein Kuriosum, das sich Baudezernentin Elke von Kuik-Frenz mit Rio-Fan Peter Paffhausen, Chef der Stadwerke Potsdam, ausgedacht hatten. Nachdem das Projekt aus Kostengründen verworfen wurde, ist es nun plötzlich wieder im Gespräch. Bürgermeister Jakobs will mit einer neuen baufachlichen Prüfung zum Landes-Förderausschuss gehen. Die neue Idee: ein kleinerer Niemeyer, aus Holz!

Bis zum 15. Oktober 2006 stand die Installation „NOT-FOR YOU“ von Monica Bonvicini vor Jauchs Fortunaportal. Das Werk zeigte sich in urbaner Landschaft und rückte deren historische und politische Implikationen in einen neuen Kontext.

